

Predigt am 5. März 2023, Ev. Kirche Gosau, Lektorin Helga Schmalnauer

Sonntag **Reminiszere - Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit!**

Psalm 25,6

Markus 12, 1-12 Von den bösen Weingärtnern

1 Und er (Jesus) fing an, zu ihnen in Gleichnissen zu reden: Ein Mensch pflanzte einen Weinberg und zog einen Zaun darum und grub eine Kelter und baute einen Turm und verpachtete ihn an Weingärtner und ging außer Landes. 2 Und er sandte, als die Zeit kam, einen Knecht zu den Weingärtnern, damit er von den Weingärtnern seinen Anteil an den Früchten des Weinbergs nähme. 3 Da nahmen sie ihn, schlugen ihn und schickten ihn mit leeren Händen fort. 4 Abermals sandte er zu ihnen einen andern Knecht; dem schlugen sie auf den Kopf und schmähten ihn. 5 Und er sandte einen andern, den töteten sie; und viele andere: die einen schlugen sie, die andern töteten sie. 6 Da hatte er noch einen, den geliebten Sohn; den sandte er als Letzten zu ihnen und sagte sich: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen. 7 Sie aber, die Weingärtner, sprachen untereinander: Dies ist der Erbe; kommt, lasst uns ihn töten, so wird das Erbe unser sein! 8 Und sie nahmen ihn und töteten ihn und warfen ihn hinaus vor den Weinberg. 9 Was wird nun der Herr des Weinbergs tun? Er wird kommen und die Weingärtner umbringen und den Weinberg andern geben. 10 Habt ihr denn nicht dieses Schriftwort gelesen: »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. 11 Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen«? 12 Und sie trachteten danach, ihn zu ergreifen, und fürchteten sich doch vor dem Volk; denn sie verstanden, dass er auf sie hin dies Gleichnis gesagt hatte. Und sie ließen ihn und gingen davon.

Mein erster Eindruck war spontan: „Es gibt nichts Neues unter der Sonne!“, das hat schon der Prediger Salomo festgestellt. Geldgier und Machtstreben haben schon immer brutale Gewalt im Gefolge gehabt und so ist es bis heute.

Schauen wir uns an, was in diesem Gleichnis geschieht und in welchem Kontext Jesus es erzählt, bevor wir uns überlegen, was es uns heute noch zu sagen hat.

Jesus ist mit großem Jubel, auf einem Esel reitend, in Jerusalem eingezogen. Die Straßen waren gesäumt von Menschen, die ihm zuwinkten, Palmzweige und Mäntel auf den Weg legten. Am nächsten Tag ging Jesus in den Tempel und jagte alle Händler hinaus. Gottes Haus sollte ein Bethaus sein, keine Räuberhöhle, kein Geschäftshaus. Es ist eine der seltenen Gelegenheiten, wo Jesus richtig zornig wurde. Hier ging es um die Ehre seines Vaters!

Die Schriftgelehrten hörten davon, waren natürlich entsetzt, denn sie waren es doch, die die Vollmacht hatten, im Tempel zu bestimmen! Sie waren so erbost, dass sie Jesus töten wollten. Aber sie fürchteten das Volk, das Jesus (noch) wohlgesonnen war. Aber Jesus wusste um ihre Absichten, Jesus kannte ihre Herzensgedanken.

Jesus entschloss sich, ihnen Gleichnisse zu erzählen. Jesu Gleichnisse waren anschauliche Beispiele aus dem Alltag, die helfen sollten, eine Wahrheit selbst zu erkennen. Gleichzeitig dringt die Botschaft genau zu den Menschen durch, die es betrifft.

Hier als spricht Jesus ganz gezielt die Schriftgelehrten und Pharisäer, die Obersten des Volkes, an. Sie spielten sich als geistliche Hirten auf. Sie bestimmten, was das einfache Volk zu tun hat. Sie kontrollierten alle Gesetze genauestens. Aber Jesus durchschaute ihre wahren Absichten: Geldgier, Ansehen und Macht ausüben, das war es, was sie wollten. Da war ihnen dieser Rabbi Jesus, der von Gottes Liebe und Barmherzigkeit sprach, der mit Zöllnern und Sündern zusammen war, ein Dorn im Auge. Deshalb wollten sie ihn beseitigen.

Jesus erzählte nun dieses Gleichnis, und die gebildeten Schriftgelehrten wussten sofort, was gemeint war. Denn bereits der Prophet Jesaja verwendete in seinem Weinberglied (Jes. 5,1-7) das Bild vom Weingärtner, der liebevoll einen Weingarten

anlegte, ihn hegte und pflegte, einen Wachturm baute und sich auf Frucht freute. Der Kelter wartete auf die Trauben, die zu einem guten Wein gepresste werden sollten. Aber der Garten brachte nur schlechte Frucht.

So wie bei Jesaja ist auch im Gleichnis von Jesus für alle Zuhörer ganz klar: Der Mann, der den Weinberg pflanzte, ist Gott. Der Weinberg ist Israel, das Volk, das Gott liebevoll pflanzte, versorgte, sich kümmerte und an dem er Freude hatte. Gott hat sein Volk gehegt und gepflegt, um der Welt durch Israel die Erlösung zu bringen. Die führenden Juden stellten sich nicht nur der Bestimmung des Volkes in den Weg. Nein, sie töteten sogar all diejenigen, die das Volk zu Gott zurückführen wollten. Sie waren so eifersüchtig und besitzergreifend, dass sie das Wohlergehen des Volkes nicht suchten, das Volk nicht weideten als Hirten in Gottes Namen. Sie pflegten und hegten den Weingarten nicht für Gott, sondern wirtschafteten in die eigene Tasche. Sie verweigerten dem Weinbergbesitzer den ihm zustehenden Ertrag. Ja, sie töteten sogar den Sohn, den Erben, den Mit-Besitzer des Weinberges.

Jesus weist im Gleichnis auf die Folgen hin. Da werden die Pächter ausgetauscht, der Weinberg wird anderen anvertraut. Wir wissen es aus der Geschichte: 70 n.Chr. wurde Jerusalem von den Römern erobert, der Tempel zerstört. Das Volk wurde zerstreut, als Nation ausgelöscht. Die neuen Pächter sind wir, die Heidenvölker. Aber nur vorübergehende. Das Volk der Juden ist nach wie vor Gottes auserwähltes Volk. Gott hat ihnen für die Zukunft Verheißungen gegeben. Manche sind schon eingetreten: Das Volk wurde wieder gesammelt, und wir kennen das Datum: Nach den wohl schwierigsten Jahren für Juden wurde am 14. Mai 1948 der Staat Israel neu gegründet. Gott hat es bis heute bewahrt, besonders in den ersten Jahren, wo es von der arabischen Übermacht schwer bedrängt wurde.

Gottes Wort spricht auch davon, dass ein Tag kommen wird, wo den Juden die Augen geöffnet werden und sie in Jesus Christus den so lange erwarteten Messias erkennen.

Damals allerdings, vor 2000 Jahren, wurde Jesus, der Messias, der Eckstein im göttlichen Bau, verworfen: Die Schriftgelehrten hetzen das Volk auf. Nur einige Tage zuvor haben sie Jesus begeistert zugejubelt, jetzt rufen sie „Kreuzigt ihn!“

Die Juden werfen den Messias, und wir, die Heidenationen, dürfen ihn kennenlernen. Paulus, auch ein jüdischer Schriftgelehrter, wird von Christus überrascht und von ihm zum Heidenapostel berufen.

Der verworfene Eckstein wird für das Bauwerk der christlichen Gemeinde zum Grundstein, zum tragenden Fundament. Das ist das Werk des Herrn, der alle Menschen liebt, der möchte, dass alle Menschen gerettet werden.

Besonders bewegt mich, dass Jesus hier seine Lebensgeschichte vorausnimmt. Er weiß, dass in wenigen Tagen dieser schreckliche Mord geschehen wird. Er weiß, er ist dieser Sohn des Weinbergbesitzers, der schutzlos diesen böartigen Menschen ausgeliefert wird, der kaltblütig getötet wird. Er weiß es, aber er schrickt nicht zurück. Er geht dem bevorstehenden Leiden nicht aus dem Weg, nein, er geht diesen schmerzvollen, einsamen Weg bis zum bitteren Ende, zum Tod am Kreuz.

Gott selbst ist es, der den Sohn gesandt hat. Den einzigen, geliebten Sohn, der mit ihm in der Herrlichkeit im Himmel war. Gott hat in seiner unendlichen Liebe und Barmherzigkeit diesen Sohn auf die Erde gesandt, weil die Propheten nicht gehört wurden. Er hat Jesus verletzlich gemacht, hat ihn den Menschen in die Hände überantwortet. Hat ihn diesen Weg der Erlösung gehen lassen. Der Passionsweg ans Kreuz ist das Opfer für unsere Schuld. Aber erst die Auferstehung besiegelt den Erlösungsweg, schenkt Hoffnung, Zuversicht und Ewiges Leben.

So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gegeben hat, damit jeder, der an ihn glaubt, gerettet wird. So steht es im Johannesevangelium (3,16). Wir haben es in der Schriftlesung gehört.

Aber haben wir das auch in unserem Leben schon erfahren?
Wenn ja, wie gehen wir damit um? Prägt diese
Erlösungserfahrung unser tägliches Leben?

Im Gleichnis ist es der Weinbergbesitzer, der Arbeiter in seinen
Weinberg schickt. Und nach Jahren erwartet er Frucht und
seinen Anteil am Ertrag. Er ist ja der Besitzer, er hat ja alles
vorbereitet und alles bezahlt.

In unserem Leben hat Gott alles vorbereitet, Jesus für uns
bezahlt. Wir sind sein Eigentum. Nun baut Gott seine
Gemeinde. Eckstein und Fundament ist Jesus Christus. Dazu
setzt er uns als Mitarbeiter ein. Er gibt uns alles, was wir dazu
brauchen. Er beschenkt jeden mit der Kraft des heiligen
Geistes. Er begabt uns mit individuellen Talenten, lässt uns in
einem reichen, sicheren, freien Land leben. Nützen wir das, um
Frucht für Gott zu bringen? Setzen wir uns mit unseren Gaben
ein, um Gottes Gemeinde zu bauen? Oder nehmen wir all das
nur für uns in Anspruch? Wachsen in unserem Leben Früchte,
die Gott gefallen? Nehmen wir uns doch Zeit, darüber
nachzudenken. Wenn wir mit Jesus verbunden bleiben, dann
wird Frucht wachsen.

Uns ist Barmherzigkeit widerfahren, wir haben Vergebung und
Erlösung geschenkt bekommen. Das ist Gnade. Es ist keine
billige Gnade. Es hat Gott sein Liebstes gekostet. Gott hat uns
seine Liebe gezeigt, als wir noch Sünder waren. Nun dürfen wir
als Kinder Gottes dankbar und fröhlich im Licht leben und im
Weinberg Gottes mitarbeiten!